



Mit Stempel und Unterschrift

Dokumente zur Zwangsarbeit im Nationalsozialismus

Eine digitale Werkstatt für Quelleninterpretation

Lehrmaterial

30

Dokumente

Arbeitsblätter

Kommentare

- 1 Angeworben zur Zwangsarbeit, 1942
- 2 Staatsangehörigkeit: ungeklärt - Ostarbeiterin, 1944
- 3 Mit Foto und Fingerabdruck, 1944
- 4 Schleifen für den Endsieg, 1941
- 5 Zum Stellungsbau in Norwegen, 1942
- 6 Mit 16 Jahren bei Olympia in Erfurt, 1944
- 7 Nach der Sperrstunde, 1942
- 8 Als Pferdeknecht in Niedersachsen, 1942
- 9 Ohne „P“ auf der Dorfstraße, 1941
- 10 Ausgang in Wuppertal, 1944
- 11 Familie ohne Ernährer, 1943
- 12 Einsatzfähig oder Rückführung? 1944
- 13 Grund der Rückkehr: Krankheit, 1944
- 14 Briefe als Privileg, 1944
- 15 Ich arbeite beim Bau von Holzbaracken, 1944
- 16 Schreibt bitte viel, 1940
- 17 Unter falschem Namen, 1944
- 18 Aus der „Sippenhaft“ entlassen, 1943
- 19 Von der Nummer zum Namen, 1945
- 20 Geboren im KZ, 1946
- 21 Befreit und verdächtigt, 1945
- 22 Mit entnazifiziertem Stempel, 1947
- 23 Ich weiß und kann bezeugen, dass ..., 2000
- 24 Fragen an eine Romni, 1956
- 25 Nach Flucht ins Arbeitserziehungslager, 2000
- 26 Versicherungspflicht als Raub, 2003
- 27 Was ist ein Konzentrationslager? 1993
- 28 Als Kleinkind im Ghetto, 2003
- 29 Ohne Stempel und Unterschrift, 2002
- ➔ **30 Ich kenne ein Dorf im Thüringer Land ..., 1945**

I Ich kenne ein Dorf im Thüringer Land , bei altenburg liegts und ist Rositz genannt . Da stand einst ein Werk so mächtig und schön heut ist von der Schönheit nicht viel mehr zu sehen. Die Bauten vernichtet, die Kessel verbeult, die Schienen verbogen , die Masten verkeilt.

II Mein Rositz mien D. E. A. Werk mit deinen stolzen Trummerberg auf deine

Schienen deinen Schwellen und manch andren Arbeitstellen hat mich dein Gasgeruch entzückt. Beim Ziegelklopfen und Schienen stopfen hab ich mich oft und gern gedrückt. Einst wurden dorthin viel Männer gebracht die der St adt schon viel Sorgen gemacht. Aus Mischlingen setzt sich zu samen die Schar und was sonst noch arisch nicht zimmerein war.

Dokter Beamte und ähnliche mehr die nahm ganz einfach als Hilfswerker her. und wurde dadurch auch die Wirtschaft gestört, die Ruhe des Staats war es wert. Man gab uns ein Lager mit Ausgangsverbot sonst wäre im Reich die Tugend bedreht und was man an Besheit uns alles noch tut das raubt mir jedoch nicht den Humer und den Mut. Wir Wissen es ^{ganz} kommt bald bestimmt noch die Zeit Da werden auch wir von der Dienstpflicht befreit. Dann geht es zurück nach den schönen Tired dann

III. Als endlich das Werk zur net war geflikt , da hat es der Feind aus den Lüften erblickt die fertigung lief 14Tage erst kaum , zwei A Angriffe folgten und aus war der Traum. Die Tanks wurden alle durch Brände entlehrt die strassen und Schienen durch Trichter zerstört.

Jetzt stehen vor den Trümmern verduzt alle Mann und fangen von vorn wieder an.



Anzeigen aus dem Haller Kreisanzeiger von 1938/39. Die Zeitungsausschnitte sind in den 1990er Jahren als Material für die Geschichte der Arisierung des Geschäfts von Alfred Grünmandl, dem Vater von Otto Grünmandl, zusammengestellt worden.

Hall Aug. 39.

Dear Betty!

I will write you out devination english.
 I hope we will soon english speak. out
 devination. The last week I was often with
 Father in wood in order to mushrooms to
 seek. And we have found every 7 day $\frac{1}{2}$ kg.
 I expect every day a letter with my visa
 and passport from the english Conslt. Wien.
 You don't make a idea how merve I will
 be, when there is the letter from Vienna.
 We have now a April weather with rain
 and Sunshine. How are the weather
 in Englan cold or warm. Have you
 receive the word from Liliput.
 Please write back me english.

Meanwhile much salute

from your Brother
 Otto.

Much salute to
 Fam. Copley-Smith
 from parents, brother, sister
 and me.

Brief von Otto Grünmandl an seine ältere Schwester Betty im englischen Exil, Hall in Tirol, 7. August 1939

STAATLICHE INGENIEURSCHULE IN INNSBRUCK
8semestrige Abteilung für Elektrotechnik an der Staatsgewerbeschule in Innsbruck

Katalog Nr. 2 .



INGENIEUR-ZEUGNIS

Herr Grünmandl Otto
geboren am 4. Mai 1924 in Solbad Hall i. Tirol

hat nach ordnungsmäßigem Besuch der Staatlichen Ingenieurschule am Schlusse des
Sommer - Halbjahr 19 44 die Ingenieurprüfung
mit umstehender Beurteilung abgelegt und damit die Berufsbezeichnung

INGENIEUR
für
ELEKTROTECHNIK
erworben

Innsbruck, am 5. Juli 1944

DER STAATLICHE PRÜFUNGS-AUSSCHUSS

DER VORSITZER

[Handwritten signature of the Chairman]



DER DIREKTOR

[Handwritten signature of the Director]

Nr. 3961. Carl Heymanns Verlag, Berlin W 8.

Originalgröße: 210 mm x 297 mm (DIN A4)

Ingenieur-Zeugnis, Innsbruck, 5. Juli 1944

Die Semesterleistungen und die Ergebnisse der Prüfung werden beurteilt:

1. Deutsche Sprache	<i>güt</i>
2. Reichskunde	<i>güt</i>
3. Wirtschaftliche Fertigung	<i>ausreichend</i>
4. Kraft-, Arbeits- und Hebemaschinen	<i>befriedigend</i>
5. Elektrische Maschinen und Geräte	<i>befriedigend</i>
6. Elektrische Starkstromanlagen	<i>befriedigend</i>
7. Lichttechnik	<i>befriedigend</i>
8. Hochspannungstechnik	<i>befriedigend</i>
9. Fernmeldetechnik	<i>befriedigend</i>
10. Meßtechnische Übungen in den Laboratorien	<i>befriedigend</i>
11. Zeichnerische und gestaltende Fertigkeit	<i>ausreichend</i>
.....
.....

Demnach hat Herr *Grünmandl Otto* die Ingenieurprüfung
„*Befriedigend bestanden*“

FÜR RICHTIGE AUSFERTIGUNG:

Innsbruck, am *5. Juli* 19*44*



DER DIREKTOR

Dr. Ing. G. Pfeiffer

VERMERK: Die Noten für die Leistungen sind: sehr gut, gut, befriedigend, ausreichend, mangelhaft, ungenügend.
Gesamturteil: mit Auszeichnung bestanden, gut bestanden, befriedigend bestanden, bestanden.

Originalgröße: 210 mm x 297 mm (DIN A4)

Ingenieur-Zeugnis, Innsbruck, 5. Juli 1944

Ich kenne ein Dorf im Thüringer Land ..., 1945

- 1 Lesen Sie das Gedicht mehrmals und versuchen Sie, den Sinn und die metaphorischen Wendungen zu erschließen. Diskutieren Sie in der Gruppe über Ihre Interpretationen.
- 2 Versuchen Sie nach genauer Lektüre des Gedichts mehr über Ort und Zeit der Entstehung herauszubekommen. Mit Hilfe solcher Recherchen zum historischen Kontext lässt sich annähernd ableiten, wann das Gedicht geschrieben worden ist. Machen Sie sich für Ihre Untersuchung ein Konzept und bestimmen Sie später, welche Fragen und Recherchewege sich als besonders hilfreich herausgestellt haben.
- 3 Das Gedicht hat Otto Grünmandl verfasst. Er wurde 1924 in Tirol geboren, kehrte nach dem Krieg in seine Heimat zurück, übernahm das Geschäft seines kranken Vaters, begann auch wieder mit dem Schreiben. Versuchen Sie mit allen zur Verfügung stehenden Hilfsmitteln, mehr über Otto Grünmandl zu erfahren.
- 4 Erschließen Sie sich selbständig auf www.mit-stempel-und-unterschrift.de und im PDF „Lehrmaterial“ noch weitere Dokumente aus Otto Grünmandls Leben. Ordnen Sie die Zeitungsausschnitte, den Brief an seine Schwester Betty und die drei amtlichen Dokumente den Lebenssituationen Grünmandls zu und vergegenwärtigen Sie sich dabei die jeweiligen politischen Verhältnisse. Was war die jeweilige Funktion der Dokumente in ihrer Entstehungszeit? Welche Akteure werden erkennbar? Welche Handlungen lassen sich aus den Dokumenten ableiten? Welche Alternativen hätte es gegeben? Welche Interessen, Hoffnungen und Ängste mögen die Entstehung dieser Schreiben motiviert haben?
- 5 Marie-Elisabeth von Elterlein, eine Tochter der adligen Familie von Seckendorff, berichtete nach dem Krieg über ihr Erleben der Luftangriffe auf Rositz und Meuselwitz:

„Der Krieg mit seinen furchtbaren Folgen rückte immer näher. Am 16. August 1944 wurde vormittags bei strahlend blauem Himmel die DEA in Rositz mit Bomben in Brand geworfen. Wir saßen den Vormittag in Altenburg im Luftschutzkeller und konnten nun mittags nicht mit der Bahn nach Hause fahren [sie wohnte in Meuselwitz, nordwestlich von Altenburg, dazwischen liegt Rositz]. Wir brauchten zu Fuß fünf Stunden, weil wir um Rositz einen großen Bogen machen mußten. Wir waren so verschmutzt, so daß der Badeofen gleich angeheizt wurde. Soweit ich mich erinnern kann, fielen erste Bomben auf Meuselwitz am 30. November 1944.“

Vergleichen Sie diese Perspektive einer Deutschen mit der Lage der Zwangsarbeiter in Rositz. Stellen Sie sich dafür konkrete Lebenssituationen vor: der Krieg und sein Verlauf, die Fliegerangriffe, die Familien, individuelle Bewegungsfreiheit, Heimat und „zu Hause“, der Luftschutz, die Körperpflege usw.

- 6 Prüfen Sie, ob das „Zwangsarbeitslager Rositz“, das Zeitgenossen auch als „Zwangsarbeitslager Schelditz“ bekannt war (Schelditz ist ein Ortsteil von Rositz), in die Liste der anerkannten Haftstätten aufgenommen wurde.

Welche Kriterien im Sinne des Stiftungsgesetzes der EVZ wurden für die Anerkennung als andere „Haftstätte mit KZ-ähnlichen Zuständen“ vorausgesetzt? Wer konnte die Prüfung einer Anerkennung als Haftstätte beantragen? Warum brauchte es überhaupt eine solche Liste? Beachten Sie dabei auch die Relevanz und Entstehung der Begriffe „slave labor“ und „forced labour“. Welche Konsequenzen hatte eine Nichtanerkennung für die ehemaligen Zwangsarbeiter, die einen Antrag gestellt hatten?

- 7 Die zwei großen Bombenangriffe im Sommer 1944 und im Winter 1945 zielten auf das Mineralölwerk der DEA. Die Alliierten wollten den Treibstoffnachschub für die Wehrmacht zerstören und damit den Krieg verkürzen. Bei solchen Angriffen auf Industrieanlagen wurden meist auch Wohnhäuser und Zivilisten getroffen. In Rositz kamen 49 Menschen ums Leben.

Am 19. November 1995, am Volkstrauertag, wurde in der Gemeinde Rositz, Ortsteil Schelditz, ein Gedenkstein errichtet. Er ist „den Opfern des 2. Weltkrieges, der Gewalt Herrschaft und der Vertreibung“ gewidmet. Auf der Homepage der Gemeinde finden Sie ein Bild des Gedenksteins.

Diskutieren Sie, ob diese Widmung den Ursachen und verschiedenen Akteuren des Zweiten Weltkriegs sowie den Folgen ihrer Handlungen gerecht wird.

Vergleichen Sie das Rositzer Denkmal mit anderen Denkmälern, zum Beispiel den Gedenkstein auf dem Kirchhof V der Jerusalems- und Neuen Kirche in Berlin-Neukölln. Ein Bild findet sich bei Wikipedia.

- 8 Aus der DEA ging in den Jahrzehnten nach dem Krieg ein neuer Konzern hervor, die RWE Dea AG in Hamburg. Finden Sie in den Selbstdarstellungen des Energieunternehmens RWE heraus, wie der Konzern seine Vorgeschichte im Nationalsozialismus thematisiert.
- 9 Recherchieren Sie auf der Projektwebsite, wie die alliierten Militärs die Situation in Rositz wahrgenommen haben. Diskutieren Sie diese Perspektive und ihre dokumentarischen Überlieferungen. Welche Rolle spielte die Zwangsarbeit für den Blick und die Handlungen der alliierten Flugstreitkräfte?

Quellen und Literatur

Nachlass Otto Grünmandl in der Sammlung Florian Grünmandl (Wien).

Telefongespräche und email-Austausch mit Florian Grünmandl im Sommer 2010.

Transkripte von Gesprächen mit Otto Grünmandl, Sammlung Florian Grünmandl (Wien).

Die Milch in den Feldern. Hörspiel von Florian Grünmandl, Regie: Martin Sailer, ORF Tirol 2003.

Rede von Dr. Martin Sailer zur erstmaligen Verleihung des Otto-Grünmandl-Literaturpreises des Landes Tirol am 1. März 2010.

Wolf Gruner, Zwangsarbeit und Verfolgung. Österreichische Juden im NS-Staat 1938-45 (= Der Nationalsozialismus und seine Folgen, Band 1), Innsbruck, Wien, München 2001.

Martin Achrainer, Rezension zu: Gruner, Wolf: Zwangsarbeit und Verfolgung. Österreichische Juden im NS-Staat 1938-45. Innsbruck-Wien-München 2001, in: H-Soz-u-Kult, 05.11.2001.

Thomas Urban, Todeskandidaten im Tagebau. Zwangsarbeiter im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau während des Zweiten Weltkrieges, in: Klaus Tenfelde, Hans-Christoph Seidel (Hg.), Zwangsarbeit im Bergwerk. Der Arbeitseinsatz im Kohlenbergbau des Deutschen Reiches und der besetzten Gebiete im Ersten und Zweiten Weltkrieg, Essen 2005, S. 311-340.

Ich kenne ein Dorf im Thüringer Land ..., 1945

- 1 Wie und wann entstand das Gedicht?
- 2 Wer hat das Gedicht geschrieben?
- 3 Warum kamen Tiroler nach Thüringen?
- 4 Da hat es der Feind aus den Lüften erblickt
- 5 Welchen Wert hat das Dokument 60 Jahre später?

1 Wie und wann entstand das Gedicht?

Auch ohne Wissen um die Identität des Urhebers lassen sich dem Gedicht wichtige Hinweise zur Entstehung entnehmen. Die Zeile „Aus Mischlingen setzt sich zusammen die Schar und was sonst noch arisch nicht zimmerrein war“ verweist darauf, dass der Autor in einer Gruppe war, die nach den Nürnberger Gesetzen als „Judenmischlinge“ galten. In dieser rassistischen Weltanschauung waren „Mischlinge“ Deutsche mit einem jüdischen Elternteil oder mindestens einem jüdischen Großelternteil.

Aus der Forschung ist bekannt, dass in einem „Zwangsarbeitslager Rositz“ etwa 500 Häftlinge untergebracht wurden. Darunter befanden sich auch über 25 Männer aus Österreich, die im Oktober 1944 als „Mischlinge ersten Grades“ deportiert worden waren. Die meisten von ihnen stammten aus Tirol und aus Vorarlberg.

Dass „Mischlinge“ Zwangsarbeit für die Organisation Todt leisten mussten, ging auf eine Anordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, Fritz Sauckel, zurück. Im Oktober 1944 begann die Gestapo im ganzen Deutschen Reich, männliche „Mischlinge“ zum „geschlossenen Arbeitseinsatz“ einzuziehen. Der Krieg war zu diesem Zeitpunkt für Deutschland längst verloren.

Die im Gedicht angegebenen Bombenangriffe decken sich mit den Daten und weiteren Fakten über Fliegerangriffe der Alliierten auf die Ölraffinerien in Rositz. In der Nacht vom 14. auf den 15. Februar bombardierten 224 Flugzeuge der Royal Air Force das DEA-Werk – der zweite große Bombenangriff auf Rositz. Das Gedicht kann insofern nur nach dem 15. Februar 1945 geschrieben worden sein, sehr wahrscheinlich von einem Mann aus Tirol, der in Rositz als „Mischling“ Zwangsarbeit leisten musste.

Konnte der Verfasser im Lager eine Schreibmaschine benutzen? Er hat, wie wir von seinem Sohn wissen, das Gedicht noch im Lager geschrieben, vor der Befreiung. Nach seiner Rückkehr nach Tirol muss er die handschriftlichen Notizen auf seiner Schreibmaschine kopiert haben, denn andere private Schriftstücke weisen die gleichen fehlerhaften Buchstaben (a, o, e) und andere Besonderheiten im Schriftbild auf. Die originale Niederschrift aus Rositz ging leider verloren.

Mit der Abschrift seiner handschriftlichen Notizen aus der Lagerzeit unterstrich der Autor, wie wichtig ihm das Gedicht auch nach der Befreiung blieb. 55 Jahre später, Anfang 2000, hat er die Abschrift den Antragsunterlagen für seine Entschädigung als Zwangsarbeiter als Beleg beigelegt.

In der zweiten Strophe heißt es:

„Wir wissen es kommt bald (ganz) bestimmt noch die Zeit, da werden auch wir von der Dienstpflicht befreit. Dann geht es zurück nach dem schönen Tirol, dann singen wir zum Lebewohl.“

Damals, im Februar 1945 im Lager Rositz, sollte das Gedicht nicht nur ihn selbst, sondern wohl auch die anderen Schicksalsgenossen im Zwangsarbeiterlager zuversichtlich und solidarisch stimmen. Unter Verfolgung, Zwang und in Lebensgefahr behauptet sich der Mensch als Mensch auch durch Kreativität und den Gebrauch der eigenen Sprache. So kann er sich moralisch stärken gegen eine feindliche, übermächtige Umgebung, in der wenig Gutes zu erwarten ist: *„und was man an Bosheit uns alles noch tut, das raubt mir jedoch nicht den Humor und den Mut“.*

Wie ungewiss gleichwohl die Zukunft erschien, zeigt vielleicht ein Detail in der zweiten Strophe. Aus dem eher vage-hoffenden *„kommt bald bestimmt noch“* wird durch das ergänzte *„ganz“* eine trotzig-selbstgewisse Aussage: *„kommt ganz bestimmt noch“*. Es lässt sich nicht mehr klären, ob diese Ergänzung erst nach der Befreiung, also mit der späteren Abschrift den optimistischeren Grundton erhielt.

2 Wer hat das Gedicht geschrieben?

Der Mann, der dieses beinahe heiter wirkende Gedicht über ein Zwangsarbeiterlager geschrieben hat, hieß Otto Grünmandl. Auf die Frage „Wie buchstabiert man Grünmandl?“ soll er geantwortet haben: „Schreibens Sie´s wie Blauweibl.“

Die folgende biographische Skizze bezieht sich auf zahlreiche Quellen unterschiedlicher Qualität und Provenienz. Mit den amtlichen Dokumenten im umfangreichen Nachlass von Otto Grünmandl lassen sich familiengeschichtliche Zusammenhänge und Ereignisse rekonstruieren. Schriftwechsel mit Institutionen und Rechtsanwälten bieten Details zur Arisierung und Restitution des Familienbesitzes. Private Briefe und Postkarten geben Einblicke in die persönliche Gedankenwelt.

Viele der erfahrungsgeschichtlichen Aussagen im folgenden Text beziehen sich auf Tonaufnahmen und Transkripte von Gesprächen mit Otto Grünmandl, die sein Sohn Florian Grünmandl in den 1990er Jahren für zwei Dokumentarfilme geführt hat. Solche Erinnerungen sind eine besonders wertvolle und komplexe historische Quelle. Nicht etwa, weil Erinnerungen wahr sind im Sinne eines Abbildes der historischen Wirklichkeit. Im Gegenteil, ihr Wert liegt in den subjektiven Deutungen des eigenen Lebens – eine Dimension, die in amtlichen Dokumenten meist gar keine Spur hinterlässt.

Otto Grünmandl wurde 1924 in Hall in Tirol als jüngstes von drei Kindern geboren. Sein Vater war Kaufmann, seine Mutter arbeitete als Hausfrau und half im Geschäft. Otto hatte „ein ganz normales Bubenleben“, wie er seinem Sohn in den 1990er Jahren vor der Kamera erzählte.

Am 12. März 1938 marschierten deutsche Truppen in Österreich ein und wurden jubelnd begrüßt. Eine Volksabstimmung am 10.

April 1938 erbrachte nur zwei Prozent Stimmen gegen den „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich. Die NS-Führung wollte mit dieser Politik die militärpolitische Ausgangslage verbessern, für einen Krieg um mehr Raum für das deutsche Volk. Dieses Kriegsziel schloss die Vertreibung der europäischen Juden ein. 1938 wollten die Westmächte noch keinen Krieg gegen das hochgerüstete Deutsche Reich riskieren und hielten still.

Österreichische Antisemiten waren mit dem „Anschluss“ staatlich sanktioniert. Was für die in der Stadt Hall gesellschaftlich anerkannte Familie Grünmandl lange keine große Rolle gespielt hatte, wurde jetzt existentiell. Otto Grünmandl erfuhr, dass sein Vater aus einer jüdischen Familie stammte, die in Ungarisch Brod in Mähren gelebt hatte. Otto Grünmandls Mutter hingegen war katholisch aufgewachsen. Um heiraten zu können, hatten sich die Eltern taufen lassen und waren zum evangelischen Glauben konvertiert. Entsprechend den nationalsozialistischen Nürnberger Gesetzen galten Otto und die anderen Kinder der Grünmandls ab 1938 als jüdische Mischlinge.

Das Textilwarengeschäft des Vaters wurde „arisiert“, d.h. als Besitz von Juden entschädigungslos enteignet. Der Österreicher und SA-Mann Willy Baumann übernahm Anfang 1939 das Geschäft in Hall in Tirol, das Kaufhaus Grünmandl war damit „entjudet“, wie auch lokale Zeitungsanzeigen verkündeten. Manche Haller Bürger mieden plötzlich den Umgang mit der Familie. Die Familie lebte seit März 1938 in ständiger Angst vor der Deportation, der Vater wurde regelmäßig zur Gestapo vorgeladen, erinnerte sich Otto Grünmandl.

Otto Grünmandls ältere Schwester Betty konnte sich 1938 mit Hilfe der Quäker ins englische Exil retten. Angesichts der politischen Bedrohung wollte die ganze Familie auswandern. Für Otto Grünmandl konnte die Schwester in England die Ausreise bereits vorbereiten. Aber es brauchte noch Bürgschaften und Visa, die sehr schwierig zu besorgen waren. Als der Krieg am 1. September 1939 begann, war die Chance auf Ausreise verpasst. Sie mussten in ihrer Rechtlosigkeit als „Mischlinge“ weiter abwarten – bis es klopfte.

Otto Grünmandl bewarb sich an der Handelsakademie, wurde aber abgewiesen, weil er „Mischling“ war. Bei seiner Bewerbung an der Innsbrucker Gewerbeschule für Elektrotechnik hatte der 15-Jährige 1939 mehr Glück, er begann eine Ingenieursausbildung.

Im Frühling 1943 verschleppte die Gestapo den Vater Otto Grünmandls in ein Lager in der Reichenau. Auf Intervention seiner nicht-jüdischen Frau bei einflussreichen Nazis kam er einige Wochen später wieder frei, war aber schwer erkrankt. Seitdem verließ er das Haus nicht mehr.

Im Juli 1944 schloss Otto Grünmandl die Ingenieurschule ab. Drei Monate später, im Oktober 1944, musste er sich bei der Gestapo melden. Gemeinsam mit 24 anderen „Mischlingen ersten Grades“ aus Hall wurde der 20-Jährige zur Zwangsarbeit ins thüringische Rositz verschleppt.

Nach dem Krieg konnte der kranke Vater das Textilwarengeschäft in zähen Gerichtsprozessen und mit großen finanziellen Einbußen zurück erlangen (Restitution). Otto Grünmandl übernahm das Geschäft. Seit den 1950er Jahren schrieb er Gedichte. Seine Lyrik, einige seiner Erzählungen sowie die späteren Hörspiele nehmen Motive der Gefangenschaft, Entfremdung, Bedrohung und des Verschwindens auf. Das Gedicht aus Rositz zeugt von Otto Grünmandls ersten schriftstellerischen Versuchen.

Als 40-Jähriger gab er das Textilgeschäft auf. Er begann für die Bühne zu schreiben und wurde vor allem als Kabarettist bekannt. Otto Grünmandl kommentierte und kritisierte seine Umwelt auf sehr subtile, skurrile Weise und fand damit viele Verehrer. Nachdem er zehn Jahre die Unterhaltungsabteilung des Tiroler ORF-Landesstudios geleitet hatte, arbeitete er ab 1982 wieder freiberuflich als Schriftsteller, Schauspieler und Kabarettist für Theater, Hörfunk, Fernsehen und Film. An der Seite des Münchner Kabarettisten Gerhard Polt wurde Grünmandl in den 1990er Jahren auch in Deutschland bekannt.

Er starb am 3. März 2000. Die Süddeutsche Zeitung würdigte Otto Grünmandl mit einem großen Nachruf. Otto Grünmandl hinterließ ein vielseitiges Werk. Im Internet lassen sich Videos und zahlreiche Audiofiles mit kabarettistischen Arbeiten des Sprachkünstlers finden.

3 Warum kamen Tiroler nach Thüringen?

Die „Mischlinge“ in Tirol lebten bereits seit März 1938 weitgehend rechtlos und waren vielen Repressionen ausgesetzt: Gaststätten, Parks, Kinos, Sportanlagen etc. waren ihnen verboten. Jede Nichtanpassung galt als Provokation und war gefährlich. Am 19. Oktober 1944 überstellte die Innsbrucker Gestapo arbeitsfähige „jüdische Mischlinge ersten Grades“ aus Tirol über ein Sammellager in Wörgl an die Weimarer Gestapo. Sie wurden dann ins thüringische Rositz in ein spezielles Arbeitslager der Organisation Todt verschleppt. Von solchen Aktionen gegen „Mischlinge“ waren bis Kriegsende reichsweit schätzungsweise 15.000 Männer betroffen.

„Man gab uns ein Lager mit Ausgangsverbot, sonst wäre im Reich die Tugend bedroht“, schrieb der 20-jährige Zwangsarbeiter Otto Grünmandl im Februar 1945. Mit Ironie spielt er hier auf die Rassentheorien der Nationalsozialisten an, Juden oder „jüdische Mischlinge“ könnten mit ihrem Blut die „arische Herrenrasse“ schwächen und verunreinigen. Alles „Jüdische“ galt in dieser Weltanschauung als „artfremd“ und sollte aus der deutschen Volksgemeinschaft ausgeschlossen werden. Wer als „Arier“ mit Juden ein sexuelles Verhältnis hatte, wurde mit dem Ausschluss aus der deutschen Volksgemeinschaft bestraft. Der ursprüngliche Plan der NSDAP, „Mischehen“ gewaltsam aufzulösen und „Halbjuden“ sterilisieren zu lassen, wurde nicht mehr in die Tat umgesetzt.

Das Lager für die „Mischlinge“ in Rositz unterstand der Organisation Todt, Einsatzgruppe IV in Weimar. Es wurde von Gestapo-Leuten, niederländischen SS-Männern und anderen Wachleuten kontrolliert. Bis zum Ende des Krieges hatten die Zwangsarbeiter Aufräumarbeiten auf dem Gelände der teilzerstörten DEA Werke zu leisten. Russische Kriegsgefangene mussten Blindgänger entschärfen.

Am 12. April 1945 wurden die Zwangsarbeiter auf einen Evakuierungsmarsch ins KZ Flossenbürg getrieben. Amerikanische Truppen befreiten sie am Tag darauf und brachten sie in dem thüringischen Ort Gößnitz unter. Dort erhielt Grünmandl am 24. April vom Bürgermeister eine Bescheinigung als Bestätigung seiner Gefangenschaft in Rositz. Otto Grünmandl hat sich dann zu Fuß und mit dem Fahrrad in die Tiroler Heimat durchgeschlagen. Noch vor der bedingungslosen Kapitulation des Deutschen Reiches am 8. Mai 1945 stand er wieder vor seinen Eltern in Hall.

4 Da hat es der Feind aus den Lüften erblickt

„Als endlich das Werk zur Not war geflikt, da hat es der Feind aus den Lüften erblickt (...) zwei Angriffe folgten und aus war der Traum“, beginnt die dritte Strophe des Gedichts. Otto Grünmandl versetzt hier die Leser in die Perspektive der west-alliierten Piloten, der amerikanischen und englischen Feinde Deutschlands. Mit Aufklärungsflugzeugen erfassten sie die Lage der deutschen Rüstungsfabriken und legten die Ziele für ihre Bomben fest. In Rositz sollten vor allem die Öl-Raffinerien zerstört werden.

Die Folgen des Zweiten Weltkriegs waren in Rositz bis vor wenigen Jahren noch spürbar. Blindgänger, also nicht detonierte Bomben, die im Erdreich verborgen sind, bildeten eine große Gefahr. Spezialisten haben auf der Suche nach solchen Blindgängern Luftaufnahmen von Rositz in den US-Militärarchiven entdeckt. Diese Fotos konkretisieren, wie der „Feind“ im Jahr 1945 das DEA-Werk „aus den Lüften erblickt“ hatte und die Ergebnisse der Bombardements auswertete. Verschiedene Luftaufklärungsfotos von Rositz zeigt ein Artikel des „Wall Street Journal“ vom 25. November 2008 in einer [animierten Webpräsentation](#).

5 Welchen Wert hat das Dokument 60 Jahre später?

Das Gedicht war Teil der Unterlagen, die Otto Grünmandl und sein Sohn Anfang 2000 mit seinem Entschädigungsantrag bei der zuständigen Conference on Jewish Material Claims against Germany (JCC) eingereicht hatten.

Neben dem Gedicht hatte Otto Gründmandl noch amtliche Dokumente als Belege für seine Zwangsarbeit beigelegt. Online gelangen Sie zu ihnen mit Klicks auf die kleinen grünen Dreiecke rechts neben dem Hauptdokument.

Für die digitale Lehr- und Lernplattform haben wir das Gedicht in den Mittelpunkt gestellt. Denn es ist eines der seltenen Dokumente aus der Geschichte der NS-Zwangsarbeit, die nicht aus der nationalsozialistischen Verwaltung stammen, wo Formulare die Fragen und zu erfassenden Daten vorgaben. Im Gedicht hingegen kommt die individuelle Kreativität eines Zwangsarbeiters zur Geltung, der seine Lage reflektiert und kommentiert.

Sicher haben viele Zwangsarbeiter Gedichte geschrieben, aber die meisten sind im Krieg oder später verloren gegangen. Otto Grünmandls Gedicht zeigt, wie ein Zwangsarbeiter in Zeiten großer Not, Angst und Gefahr die eigene Würde zu bewahren suchte. Auch Gedichte waren Überlebensmittel, nicht nur Wasser, Brot und Wärme.